

Laini Taylor

Der verbotene Kuss

Aus dem Amerikanischenvon Andreas Helweg



verließen auch ihre Gräber nicht, um in Sonnenlaufrichtung – also im Uhrzeigersinn – um die Lebenden zu tanzen, was sehr mächtige Magie war, vor allem dann, wenn sie von Toten ausgeübt wurde. Kizzy hatte dreimal gespürt, wie der Geist ihrer Großmutter das Grab umrundete, während ihr Vater und die Onkel Erdklumpen auf den Sarg geschaufelt hatten. Sie war froh gewesen, nicht dort unten zu liegen, denn das Prasseln der Erde musste sich anhören wie Donner. Das Messer befand sich allerdings auch dort unten; Kizzy hatte gesehen, wie ihr Vater es in den Sarg gelegt hatte, und sie hatte darum getrauert. Der Griff aus Perlmutter war so hübsch und Kizzys Wunsch danach hatte nicht nachgelassen, was ihre Großmutter geahnt haben musste, denn als sie bereits im Totenbett lag, hatte sie Kizzy zu sich gewinkt und geflüstert: »Vergiss das Messer nicht, Sonnenscheinchen.«

Kizzy hatte gedacht, sie würde es ihr schenken, und lächelnd genickt. Aber die alte Frau hatte hinzugefügt: »Wag nicht, es mir aus dem Sarg zu stehlen.« Und mit diesen Worten auf den Lippen war sie gestorben.

Manchmal stellte sich Kizzy ihre Großmutter vor, wie sie sich Messerkampf um Messerkampf durch den langen Tunnel des Todes voranarbeitete, aber meistens kreisten ihre Tagträume um ein anderes Thema. Und zwar handelten sie überwiegend davon, mit Mick Crespain langsamen Blues zu tanzen oder in der Mittagspause auf seinem Schoß zu sitzen, während er bei *ihr* den Arm um die Taille legte und nicht bei Sarah Ferris; davon, dass er seine Hände sanft unter *ihre* Brüste drückte und nicht unter Sarahs. Sie träumte davon, so schlanke Waden zu haben wie Jenny Glass, statt dieser Bauernstampfer, die sie ihr Eigen nannte. Davon, glattes Haar zu haben anstelle von krausem, schlanke Hüften anstatt die von Bauchtänzerinnen. Sie träumte von einem glockenklaren Lachen, von einer Schmetterlingstätowierung und einem Jungen, der seine Hand in ihre Jeanstasche steckte, wenn sie nebeneinander gingen, und der sie an einen Zaun drückte und an ihrer

Unterlippe knabberte wie an einer süßen Frucht.

Kizzy wünschte es sich so sehr, dass sich ihre Seele vor Sehnsucht halb aus dem Körper lehnte, und genau das machte die Kobolde wild – ihre Seele, die heraushing wie ein aus der Hose gerutschtes Hemd. Da könnten noch so viele Großmuttergeister dem Sonnenlauf folgend um sie herumtanzen, das hätte sie nicht davon abgehalten, dieser offenen Seele nachzujagen. So gierig waren sie nach ihr. Vermutlich hätte es ihr sogar geschmeichelt, dass jemand so vernarrt in sie war, auch wenn es sich nur um Kobolde handelte.

»Manche Kobolde haben Schwanz und Bart«, ging die Geschichte ihrer Großmutter. »Oder Geweih und Schneckenhäuser und Kiemen. Hufe, Klauen, Schnabel. Diese Geschöpfe sind voneinander so verschieden wie Gottes Geschöpfe in einem Zoo – nur sind sie nicht von Gott erschaffen! Sie arbeiten für den Alten Pferdefuß und fangen Seelen für ihn und beinahe hätten sie sich die meiner Schwester geschnappt. Sie war bereit, sie ihnen zu schenken, wenn sie nur noch einmal von ihren Früchten kosten dürfte.

Meine Schwester war dir in vielem so ähnlich, Sonnenscheinchen. Mairenni war immer hinter etwas her, das sie unbedingt haben musste, ein neues Kopftuch oder die Gitarre unseres Bruders oder einen Blick von dem hübschen Schmied. Und wenn die Koboldmänner durch die Schlucht zogen und zart wie Tauben riefen: ›Kommt, kauft die Früchte aus unserem Garten, kommt und kauft!«, wollte sie das auch. Und sie konnte gar nicht genug von den verzauberten Früchten bekommen. Birnen, Granatäpfel, Datteln, Feigen. Und die Ananas! Wir hatten nie Ananas gesehen. Mairenni war dumm genug, sich auf ihr Obst einzulassen – wo dachte sie nur würden in unseren Bergen solche Früchte wachsen?

Sie sagte, sie waren süßer als Honig und köstlicher als Wein, und vielleicht stimmte das, aber sie hätten Mairenni

beinahe ausgehöhlt – denn sie wollte immer mehr von diesen Früchten und konnte an nichts anderes mehr denken, wie bei einer Droge, die den Verstand zu einem Klümpchen schrumpfen lässt, welches nur das eine Verlangen kennt, und es verlangte und verlangte und verlangte Mairenni danach. Aber sie konnte keine Früchte mehr finden.

Auf der Suche nach den Koboldmännern hetzte sie durch das Tal, doch sie konnte diese Unholde nicht sehen, selbst wenn sie da waren! Ich hörte ihr Gurren, ihre lockenden Stimmen, und ich sah ihre hässlichen Schatten, die den Berg hinauftrampelten, und auch unsere Cousine Peneli konnte sie hören, aber nicht Mairenni. So stellen sie das an: Sie quälen die Betreffende und locken ihre Seele wie eine Schnecke aus dem Haus, bis das Mädchen seine Seele kaum mehr fühlt und sie ihm wertlos erscheint und es bereit ist, sein Innerstes wegzugeben.

Ein Mädchen aus dem Nachbardorf war bereits gestorben. War immer mehr abgemagert. Ich habe sie gesehen, als es mit ihr bereits zu Ende ging. In ihrem Gesicht wirkten die Augen riesig, und alle Lebenskraft war aus ihr herausgesaugt. Sie starb bei Vollmond und man bestattete sie auf dem Kirchhof, aber schon im nächsten Jahr grub man sie wieder aus, weil über ihr nicht einmal das Gras wachsen wollte. Dadurch wusste man, dass sie eine Verdammte war. Mairenni sah schon fast genauso aus wie das arme Ding vor seinem Tod, und ich wusste, sie würde ebenfalls sterben. Sie war zwar dumm, und doch war sie auch meine Schwester. Ich musste etwas unternehmen.«

An dieser Stelle betastete Kizzys Großmutter für gewöhnlich ihre Lippen und schauderte bei der Erinnerung daran, wie eine Horde von Kobolden sich ihr zugewandt hatte, wie die Ungeheueraugen dieser Gestalten in der Dunkelheit gefunktelt hatten, während sie sich auf sie gestürzt und sie zu Boden gedrückt, Weintrauben und Feigen auf ihren zusammengepressten Lippen zermatscht hatten.

»Die Kobolde können sich deine Seele nicht einfach *holen*, Sonnenscheinchen«, hatte ihre Großmutter mit ihrem starken Akzent erzählt. »Du musst sie ihnen *schenken*. Das ist eine Abmachung zwischen Gott und dem Alten Pferdefuß. Älter als das Ei! Eine Seele, die mit Gewalt genommen wird, verdirbt wie Milch und ist dann niemandem mehr nütze, nicht einmal dem Alten Pferdefuß. Deshalb hat er seine bösen Obstgärten, denn wenn du *einmal* von den Früchten gekostet hast, gibst du *alles*, um mehr davon zu bekommen – und er will nur das Eine von dir.«

Mairenni war bereit gewesen, diese eine Sache zu geben. Doch ihre Schwester hatte sich den Kobolden tapfer entgegengestellt und war voller blauer Flecken und blutender Wunden heimgekehrt, den Brei der bösen Früchte noch auf der Haut, und Mairenni hatte sich blass und abgemagert an sie geklammert und geweint. Sie hatte ihre Schwester geküsst und den Saft auf deren Haut geschmeckt den Saft, für den sie ihre Seele hatte geben sollen und den sie nun ohne Gegenleistung von der Haut der Schwester lecken konnte. Dadurch war der Bann gebrochen worden. Mairenni hatte überlebt.

Kizzy hatte sie nie kennengelernt – Mairenni war im Alten Land geblieben –, aber ihre Großmutter hatte gesagt, ihre Schwester habe ausgesehen wie Kizzy. Es gab nur eine alte Schwarzweißfotografie von ihr: ein Mädchen, das in einer Tür steht und dessen Augen vor lauter Geheimnissen funkeln. Kizzy war von ihr immer fasziniert gewesen – um die Wahrheit zu sagen, hatte sie sich selbst immer mehr als das wilde Mädchen betrachtet, das beinahe ihre Seele für ein paar Feigen verkauft hätte, und weniger als deren Schwester, ihre Großmutter, die die Lippen zusammengespreizt und sich niemals nach verbotenen Früchten verzehrt hatte. Doch obwohl sie dieses Foto oft anschaute und sogar das Spiegelbild ihrer eigenen Augen und Lippen darin sah, konnte Kizzy sich in diesem Mädchen von damals nicht wiedererkennen, in dieser unheimlichen Schönheit, für die es den jungen Menschen an Worten

mangelt.

Kizzy wünschte sich so sehr, wie Sarah Ferris oder Jenny Glass zu sein, dass darunter die Wahrnehmung ihrer selbst litt, und ganz gewiss war sie blind für ihre eigene Schönheit: ihre schweren, zauberhaften Augen, der zu breite Mund, das wilde Haar und ihre Hüften, die ebenso wild sein könnten, wenn sie nur lernten, wie. Niemand sonst in der Stadt sah aus wie sie, und wenn Kizzy am Leben bliebe und zur Frau heranreife, würde sie und nicht die Sarahs und Jennys diejenige sein, bei der Maler zum Pinsel griffen. Sie wäre diejenige, die eines Tages ein Dutzend verschiedene Arten, wie man ein Seidentuch tragen konnte, kennen würde, die wissen würde, wie man vom Himmel ablas, ob es Regen gäbe, oder wie man sich wilden Tieren näherte. Sie würde mit kehliger Stimme Liebeslieder in Portugiesisch und Baskisch säuseln, einen Vampir zu ewiger Ruhe betten und einer Zigarre ebenso wie der Fantasie eines Mannes Feuer geben können.

Wenn sie am Leben bliebe und zur Frau heranreife.

Wenn sie sich an die Geschichten ihrer Großmutter erinnerte und diese glaubte, und wenn ihr nicht eines dieser Heerscharen von Unglücken widerfuhr, die draußen in der weiten Welt lauerten – betrunkene Autofahrer oder Blitze oder Zombies oder eine Million anderer Gefahren. Aber Kizzy war reif für die Kobolde, und wenn das Schicksal sie erwischen würde, dann wahrscheinlich in deren Gestalt. Längst hatte einer das Parfüm ihrer Sehnsucht erschnuppert – trotz des Gestanks, den der Ziegenbock verströmte – und in das Fenster ihres Zimmers gespäht. Längst beobachtete er jede ihrer Bewegungen und perfektionierte seine Tarnung.